Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigeblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschl. Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Rpf. Alles weitere über Rabatte usw. laut aufliegenden Tarif. Anzeigen-Annahme bis spätestens 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachlaß erlischt bei Klage od. Konkurs.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptschriftleitung: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla — — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla — — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla
Postscheckkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 136.

Nummer 110 — Fernruf: 231 — Sonntag, den 15. September 1935 — DA. 8.35 376 — 34. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Öffentliche Erinnerung z. Steuerzahlung.

An die zum 10. September 1935 fällig gewesenen **Umsatzsteuervorauszahlungen** für Monatszahler sowie **Einkommen-** und **Körperschaftsteuervorauszahlungen** wird öffentlich erinnert.

Nach § 1, 2 des Steuersäumnisgesetzes vom 24. 12. 1934 ist bei nicht rechtzeitiger Entrichtung der Steuerzahlung mit dem Ablauf des Fälligkeitstages ein Säumniszuschlag in Höhe von 2 v. H des Steuerbetrages verwirkt.

Gegen die Schuldner, die nicht binnen einer Woche zahlen, wird wegen des rückständigen Betrags einschließlich des Säumniszuschlags die Zwangsvollstreckung eingeleitet werden. Soweit sie es zu einer weiteren Mahnung kommen lassen, sind sie in die wiederholt angekündigte Liste der säumigen Steuerzahler, die veröffentlicht wird, aufzunehmen.

Finanzamt Radeberg, am 16. September 1935.

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 14 September 1935.

— In der Nacht zum Freitag kam in hiesiger Heide der Oberforstwart Beier aus Würschnitz auf dem Heimweg mit seinem Fahrrad so unglücklich zum Sturz, daß er sich einen Beinbruch zuzog. In hilflosen Zustande mußte der Verletzte bis zum Freitagmorgen an der Unfallstelle zubringen, da man sein Fehlen erst da bemerkte. Er wurde dem Radeberger Krankenhaus zugeführt.

— Am vergangenen Dienstag Abend hatte der Christl. Frauendienst einen großen Tag, groß schon durch die nach Hunderten zählende Menge der Besucher, größer noch durch die Anwesenheit eines wirklichen Dichters von imposanter, ehrfurchtgebietender Gestalt, am größten aber durch das lautere Gold erhabener Gedanken, das unser Dichter Reinhold Braun wie ein Genius aus seinem Füllhorn über uns ausschüttete. Es ist unmöglich und würde auch zu weit führen, den reichen Inhalt seines Vortrages hier wiederzugeben, nur im allgemeinen sei gesagt, daß er von den Frauen Heldentum, Liebe und Unverwüstlichkeit forderte, und sie ermahnte, diese Tugenden auszuweiten von dem engen Kreise der Familie auf den weiten der Volksgemeinschaft. Unermeßlich reich war der Vortrag an weisheitsvollen Sätzen, wirklichen „Sternenworten", deren Glanz ewig strahlt, wie der Glanz der ewigen Sterne am Himmel. — Auch las der Dichter aus eigenen Werken, und wir mußten staunen, wie ihm die Fülle der Ideen zuströmt. Einfache Vorgänge der Straße, die wir gewöhnlichen Sterblichen oft kaum beachten, tragen seine Seele mit durch ein niederes Tor hinaus in die Weite, führen sie hinauf zur Höhe und füllen sein Inneres mit erhabenen Gedanken voll Weisheit und Kraft. Das ist die Art eines gottbegnadeten, wirklichen Dichters. — Zuletzt brachte Reinhold Braun Heiteres. Wer so, wie er, auch den Mißlichkeiten des Daseins noch eine lichte Seite abgewinnen kann, der ist ein rechter Lebenskünstler. Kein Wunder, daß sich diesem geist- und gemütvollen Manne alle Herzen erschlossen. Er hat das nat.-soz. Gedankengut nicht erst kurz vor dem 1. Mai 1933 erfaßt, sondern hat schon Jahrzehnte vorher in ihm gelebt. Würdig war der Rahmen des Bildes: der festlich geschmückte Saal, die passenden Gesänge der Künstlergemeinschaft unserer Kantorei, das Schlußwort des Herrn Pfarrer Nestler, das Dank enthielt für den Dichter, der uns reiche geistige Ernte beschert hatte, für Gott, den Herrn der irdischen Ernte und für die Wiedergefundung des Führers, dem ein „Sieg Heil" dargebracht wurde. Der Dank für die unermüdliche Leiterin sei hier nachgeholt.

— Vorauszahlungen: Auf die im amtlichen Teil erscheinende Aufforderung zu Steuervorauszahlungen wird aufmerksam gemacht.

— Zu einer Verkehrsausschußsitzung hatten sich die Vertreter der Gemeinden der Strecke Dresden-Straßgräbchen im hiesigen Rathaus eingefunden. Die Handelskammer Zittau und der Sächs. Verkehrsverband wollten umgehend deren Wünsche zum Winterfahrplan haben. Man beschloß, die R. B.D. zu bitten, im Winter Zug 2755 ab Dresden-A. 17.27 täglich bis Schwepnitz zu führen, von Schwepnitz und Schmorkau nach Dresden Zehnerkarten aufzulegen, Zug 2730 jetzt ab 7.05 in Ottendorf-Okrilla-Süd von Nord führen zu wollen, daß er aber zur selben Zeit wie jetzt in Dresden einläuft; Angestellte und Schüler sind stark an diesem Zug interessiert; begehrt im Winter einen Frühzug besonders für die Wintersportler einzulegen und die verhältnismäßig langen Fahrzeiten einzelner Züge zu verkürzen. Wegen Verbilligung des Fahrpreises im Autobus nach Dresden will man erneut bei der KVG. vorstellig werden. Der Dresdner Verkehrsausschuß soll gebeten werden, daß Sonntagskarten nach Süd aufgelegt werden. Im Anschluß an die Sitzung fand eine Besichtigung des Rathauses statt. Man war erstaunt, was für herrliche Räume in unserer Gemeinde geschaffen wurden.

Ab 1. Oktober Wareneingangsbuch

Vom 1. Oktober 1935 ab ist das durch die Verordnung vom 20. Juni 1935 vorgeschriebene Wareneingangsbuch zu führen, und zwar vom Steuerpflichtigen selbst. Verstöße gegen diese Verpflichtung sind unter Strafe gestellt und haben Schätzung der Besteuerungsgrundlagen zur Folge. Deshalb ist das Wareneingangsbuch unter allen Umständen so rechtzeitig einzurichten, daß es vom 1. Oktober 1935 ab vorschriftsmäßig geführt wird. Eine besondere Erleichterung in der Weise, daß bei Verstößen für eine Uebergangszeit von Bestrafung und Schätzung abzusehen ist, ist nicht vorgesehen. Ferner sind die Finanzämter nicht befugt, allgemeine Befreiungen, etwa in der Form der Einführung einer Kleinbetragsgrenze oder dergleichen zu bewilligen. Auch eine Befreiung aus dem Grunde, weil ein Unternehmer Handelsbücher führt, ohne dazu verpflichtet zu sein, ist ausgeschlossen.

Gärtnerische Werkschule zu Pillnitz

In Anlehnung an die Bestimmungen des Reichsnährstandes über Bäuerliche Werkschulen ist der bisherige Winterlehrgang an der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau zu Pillnitz in eine „Gärtnerische Werkschule" umgewandelt worden. Anmeldungen zum 1. Oktober können noch angenommen werden, müssen aber bald eingehen. Dem Lehrplan nach vermittelt der Lehrgang das fachtheoretische Wissen, das unter anderem bei der Prüfung zum Gartenmeister verlangt wird. Alles Nähere teilt die Staatslehranstalt auf Wunsch mit.

Ein ganzer Betrieb in der NSV

Es ist ein schönes Beispiel dafür, wie die Arbeit der NS-Volkswohlfahrt immer mehr hineindringt in das Volk und Gedankengut unserer Volksgemeinschaft wird, wenn ein Betrieb seine gesamte Gefolgschaft als Mitglieder der NSV melden kann. Den Beweis, daß ein Betriebsappell tatsächlich einen so vorbildlichen Erfolg haben kann, hat das Elektrizitätswerk Elbtal in Cossebaude erbracht. Ohne Ausnahme bekannten sich die Gefolgschaftsmitglieder zur NSV. Möge diese Tatsache für andere Betriebe ein Ansporn sein.

Du fährst nicht zum Reichsparteitag?
Erlebe ihm im Rundfunk; werde Rundfunkhörer!

Preisgekrönte sächsische Spielfilme

Im Internationalen Amateurfilm-Wettbewerb in Budapest hat der Dresdener Konditor Richard Groschopp mit seinem Spielfilm „Eine kleine Königstragödie" den Großen Preis errungen. Der mit dem Stephans-Pokal ausgezeichnete Film stand im Wettbewerb gegen achtzig Amateurfilme aus anderen Ländern. Einen zweiten Preis hat der Pirnaer Karl Lotze für den Film „Am Feldrain" erhalten.

Gräberfunde aus der Bronzezeit

In Poppitz bei Riesa stieß eine Frau bei Gartenarbeiten auf Urnenscherben. Der Vertrauensmann für Bodenaltertümer konnte drei Gefäße ausgraben, die nach ihrer Freilegung jedoch zerfielen. Ueber die Haupturne, die ausgeglühte Menschenknochen enthielt, waren als Grababschluß drei Bruchsteinplatten gelegt. Es handelt sich um ein Brandgrab aus der Bronzezeit. Auf dem Flurstück des Bauern Glaswald in Treugeböhla bei Großenhain stieß man jetzt wieder auf Urnenfunde, und zwar wurden insgesamt zehn Urnengräber angeschnitten. Es handelt sich, nach den Funden von voriger Woche zu urteilen, um ein Gräberfeld aus der Bronzezeit. Der Sachverständige für Bodenfunde ist mit der Bergung der Fundstücke beschäftigt, denen man großen wissenschaftlichen Wert beimißt.

Dresden. Selbstmord einer Greisin. In der verlängerten Eisenberger Straße ging eine achtundsiebzig Jahre alte Frau in die Elbe. Die Lebensmüde konnte sofort den Fluten wieder entrissen werden, starb jedoch auf dem Transport ins Krankenhaus.

Meißen. Ins Auto gelaufen. Auf der Großenhainer Straße lief der Steindruckmeister Müller in einen Kraftwagen. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß er in der Nacht zum Donnerstag verstarb.

Leitspruch für den 16. September

Der Arier faßt Arbeit auf als Grundlage zur Erhaltung der Volksgemeinschaft, der Jude als Mittel zur Ausbeutung anderer Völker.
Adolf Hitler.

Dresden. Ein guter Fang. Am Elbufer des Ostragehages wurde zwischen Geröllmassen von Elbschiffern eine Riesenwollhandkrabbe gefangen. Das Tier hatte ein Gewicht von fast sechs Pfund und war etwa so groß wie ein rundes Zweipfundbrot. Eine Wollhandkrabbe von solcher Größe ist in der Elbe bisher nicht vorgekommen.

Pirna. Selbstmord einer Frau. Die Eigentümerin der vor einigen Tagen auf einem Fährsteg gefundenen Gegenstände wurde jetzt in der Nähe des ehemaligen Pionierschuppens aus der Elbe geborgen; es handelt sich um eine etwa fünfzig Jahre alte Frau, die den Tod in der Elbe gesucht hatte.

Hohenstein-Ernstthal. Richtigstellung. Wie das Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt berichtet, ist die auch von uns unter der Ueberschrift „Brandstiftung?" gebrachte Notiz unzutreffend. Der darin beschuldigte Mühlenbesitzer in Gersdorf befindet sich nach wie vor auf freiem Fuß.

Leipzig. Junge Burschen als Einbrecher. Seit Ende Juli wurden der Kriminalpolizei in fast regelmäßigen Zeitabständen aus dem Nordviertel der Stadt Einbrüche in Verkaufsstände für Tabak- und Schokoladenwaren und in Vereinskantinen gemeldet. Der Kriminalpolizei gelang es nun, einen der Täter und Mitbeteiligten nach dem andern ausfindig zu machen. Sieben jugendliche Burschen im Alter von siebzehn bis neunzehn Jahren wurden festgenommen. Alle gestanden, daß sie an fünf vollendeten und zwei versuchten Einbrüchen in Mockau, Eutritzsch, Gohlis und Schönefeld beteiligt waren.

Leipzig. Sturz vom Fuhrwerk. Mittwoch vormittag fuhr der siebzehn Jahre alte Heinz Webel aus Seehausen mit einem zweispännigen Pferdegeschirr, das mit Ballenstroh beladen war, vom Bahnhof Neu-Wiederitzsch über die Eisenbahnbrücke in Richtung Seehausen. Dabei rutschte er vom Wagen, wobei ihm das rechte Vorderrad über den Leib ging. Mit schweren inneren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er nach wenigen Stunden starb.

Glauchau. Diamantene Hochzeit. Der Weber Max Fritzsche und seine Frau feierten bei guter Gesundheit das Fest der Diamantenen Hochzeit. Dem Jubelpaar, das im 84. bezw. 81. Lebensjahr steht, wurden viele Ehrungen zuteil.

Olbernhau. Fabrikbrand an der Grenze. In der unmittelbar am Bahnhof Deutsch-Neudorf jenseits der Reichsgrenze liegenden Holzwarenfabrik Wagner brach ein Großfeuer aus, das sich auf das ganze Gebäude ausbreitete. Nur mit größter Mühe gelang es, die von den Flammen bedrohten umliegenden Gebäude zu retten.

Oschatz. Bei einem Brand umgekommen. In Limbach brach im Gaschschen Anwesen Feuer aus, das schnell um sich griff. Die Bewohner konnten sich nur mit Mühe retten. Der Besitzer wurde in bewußtlosem Zustand aus dem Haus geborgen. Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg; der Mann war bereits tot. Das Haus und das gesamte Inventar wurde ein Raub der Flammen.

Wurzen. Tödlicher Verkehrsunfall. Vor dem Gasthof Zimmermann in Trebnitz wurde der vierundzwanzig Jahre alte Steinarbeiter Walter Nagel von einem Kraftradfahrer angefahren und so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

Mutzschen. Mit dem Kraftrad gestürzt. Auf der Straße Grimma—Mutzschen fuhr der Geschäftsinhaber H. mit seinem Kraftrad einen Splitthaufen an. Das Kraftrad stürzte; der mitfahrende Brunnenbauer Thiele aus Mutzschen erlitt einen doppelten Schädelbruch und mußte einem Krankenhaus zugeführt werden.

Glauchau. Vom Gefängnis in den Tod. In einem Wald bei Stangendorf wurde ein Mann erhängt aufgefunden. Es handelt sich um einen zweiunddreißig Jahre alten Dresdner, der am 3. September aus dem Gefängnis Osterstein entlassen worden war. Von der Fahrkarte, die ihm ausgehändigt worden war, hatte er keinen Gebrauch gemacht.

Aue. Den Verletzungen erlegen. Die vierzehn Jahre alte Tochter des Fleischermeisters Möckel, die in Oberschlema beim Ueberschreiten des Bahngleises von einem Zug erfaßt und geschleift worden war, ist im Krankenhaus ihren schweren Verletzungen erlegen.

Böhmisch-Leipa. Zwei Tote bei einem Brand. In Straußnitz brach im Anwesen des in Leipa beschäftigten Wächters Karl Förster ein Brand aus. Das Haus mitsamt der angebauten Scheune wurde vernichtet. Zur Zeit des Brandes befanden sich die vier Kinder des Besitzers, seine dreiundsiebzigjährige Mutter und ein fünfzehnjähriges Mädchen im Haus. Drei Kinder und das Mädchen konnten sich aus dem brennenden Haus retten. Die achtjährige Margarethe Förster und die Greisin kamen in den Flammen um. Außer der gesamten Ernte wurde auch die Hauseinrichtung ein Opfer des Feuers. Dem siebzehnjährigen Sohn gelang es, das Vieh zu bergen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Nürnberg im Zeichen der erdbraunen Kolonnen

Der Arbeitsdienst marschiert

Geschlagene drei Stunden zog Gruppe auf Gruppe vorüber. Die vorletzte Säule bildeten die 13 Lehrabteilungen des Reichsarbeitsdienstes, und zum Schluß kamen die Arbeitsgaue Bayern, Hochland und Franken. Inzwischen hatten die Säulen auf dem gewaltigen Innenfeld Aufstellung bezogen. In 36er-Reihen schwenkten sie unter dem lauten Jubel der gewaltigen Zuschauermenge, die sicherlich weit über 150 000 betrug, auf ihren Platz.

Das gigantische Schauspiel dieses mustergültig durchgeführten Riesenaufmarsches

ließ ihnen die Stunden wie im Fluge verstreichen. Durch die freigelassene Mitte marschierten die 500 Fahhnen des Reichsarbeitsdienstes, von den Massen mit erhobener Rechten begrüßt, bis zum freigelassenen Rechteck.

Nachdem der Führer sich auf den Führerturm begeben hat, ertönt das Kommando „Stillgestanden!" „Spaten in Hand!" „Spaten präsentiert!" **Und wie eine glänzende Welle funkeln 54 000 Spaten in der Sonne, ein stählernes Meer. Der Führer tritt an den Rand des Führerturmes und grüßt: „Heil Arbeitsmänner!" Aus 54 000 Kehlen hallt ihm die Antwort entgegen: „Heil mein Führer!"**

Dann ziehen die Fahnen auf die Umrandung des Rechteckes, während die Arbeitsmänner singen: „Grüßt die Fahnen, grüßt die Zeichen, grüßt den Führer, der sie schuf."

Aus allen deutschen Gauen meldet sich dann im Sprechchor des Reiches junge Mannschaft, die im Kleid des Arbeitsdienstes ihrem Führer durch ihrer Hände Arbeit für sein Werk dankt. Während die Musik das Lied vom guten Kameraden spielt, gedenken sie der Toten des Weltkrieges, der Bewegung, der Opfer der Arbeit und der Arbeitskameraden, die der Tod aus ihren Reihen riß. Die Häupter entblößen sich, die Fahnen senken sich, es öffnen sich die Reihen der Arbeitsmänner vor dem Ehrenmal, und man sieht, wie Arbeitsdienstmänner das Ehrenmal des Arbeitsdienstes mit vier Lorbeerkränzen schmücken. Den Chor beendet das Gelöbnis auf Führer und Vaterland: Alles für Hitler und Deutschland.

Volksgemeinschaft und Wert der Arbeit.

Rede des Reichsarbeitsführers Hierl.

Beim letzten Parteitag durfte ich dem Führer die organisatorische Bereitschaft des Nationalsozialistischen Freiwilligen Arbeitsdienstes und die seelische Bereitschaft des deutschen Volkes zur Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht melden.

Am 26. Juni hat die deutsche Reichsregierung, dem Willen des Führers entsprechend, die allgemeine Arbeitspflicht gesetzlich festgelegt.

Damit wurde ein seit fünf Jahren heißerstrebtes Ziel nach hartem, geistigem und politischem Ringen erreicht.

Mit uns Arbeitsmännern dankt das deutsche Volk dem Führer schon heute für diese Tat, und die kommenden Geschlechter werden das erst recht tun, nachdem die segensreichen Wirkungen dieser Tat noch offenkundiger geworden sein werden und die Bedeutung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht noch allgemeiner und klarer erkannt sein wird.

Mit der Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht wurde in endgültiger Ueberwindung der Auffassung des alten Systems klar zum Ausdruck gebracht, daß der Arbeitsdienst etwas anderes bedeutet, als eine vorübergehende Aushilfe gegen die Arbeitslosigkeit.

Mit der Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ist aber auch unzweideutig zum Ausdruck gebracht, daß der Arbeitsdienst etwas anderes bedeutet, als nur einen Ersatz der bis dahin fehlenden allgemeinen Wehrpflicht.

Der pflichtgemäße Arbeitsdienst ist das früher zwischen Schule und Wehrdienst fehlende Glied in der Kette der staatlichen Einrichtungen zur Erziehung unserer Jugend.

Im Arbeitsdienst soll die Jugend beiderlei Geschlechts zu Arbeitern für ihr Volk, zu brauchbaren Gliedern der arbeitenden Volksgemeinschaft erzogen werden, entsprechend unserem nationalsozialistischen Parteiprogramm, das in Ziffer 10 fordert: **„Erste Pflicht jedes Staatsbürgers muß sein, geistig oder körperlich zu schaffen. Die Tätigkeit des einzelnen darf nicht gegen die Interessen der Allgemeinheit verstoßen, sondern muß im Rahmen des Gesamten und zum Nutzen aller erfolgen."**

Durch diese Forderung wurde die vom jüdischen Marxismus bewußt verfälschte und vom liberalen Bürgertum nie verstandene Arbeiterfrage an der Wurzel angefaßt. Die Arbeiterfrage ist keine bloße Lohnangelegenheit, auch keine rein wirtschaftliche Angelegenheit, sondern vor allem eine Frage der Gesinnung. Sie kann nicht nur mit dem rechnenden Verstand, sie muß in erster Linie mit dem Herzen gelöst werden. Erst dann können die materiell-wirtschaftlichen Folgerungen richtig gezogen werden.

Arbeitsdienst ist nicht Lohndienst, sondern Ehrendienst.

Im Arbeitsdienst arbeitet die Jugend nicht um zu verdienen, sondern um ihrem Volke zu dienen. Ihr Lohn ist die Freude an der Arbeit und der Stolz auf die Leistung. Daß diese innere Befriedigung der höchste Lohn ist, den überhaupt eine Arbeit zu bieten vermag, soll unserer Jugend zum Bewußtsein gebracht werden.

So wirkt der Arbeitsdienst als große Schule der Nation.

An solchen Werken arbeiten unsere 1260 Arbeitsabteilungen, welche die je 150 Mann starken Arbeitseinheiten bilden, in den 30 Arbeitsgauen, in die das gesamte Reichsgebiet eingeteilt ist.

Zurzeit ist der Arbeitsdienst bei folgenden Großarbeiten angesetzt:

im ostpreußischen Moosbruch . .	mit 5	Abteilungen
in Nordostpommern	„ 14	„
auf Insel Usedom	„ 7	„
an der Westküste Schleswig-Holsteins	„ 8	„
in den ostfriesischen und emsländischen Mooren	„ 32	„
im Sprottebruch in Schlesien . .	„ 9	„
im Spreewald	„ 9	„
im Havel- und Rhinluch . . .	„ 15	„
im Drömling in der Prov. Sachsen	„ 6	„
an der Elster	„ 5	„
im hessischen Ried	„ 9	„
in der badischen Rheinebene . .	„ 21	„
in der Rhön	„ 12	„
im Donaubecken bei Straubing .	„ 6	„

Der Gesamteinsatz des Arbeitsdienstes um die Mitte 1935 ergibt folgendes Bild:

Es sind angesetzt:

60 v. H. der Abteilungen bei Landeskulturarbeiten
10 „ „ „ „ „ Forstarbeiten
5 „ „ „ „ „ der Vorbereitung von Siedlungen
15 „ „ „ „ „ Wirtschaftswegebauarbeiten
10 „ „ „ „ „ Sonderarbeiten für Talsperren, Wasserwerke, Hafenarbeiten, Thingstätten und Aufbau der eigenen Lager.

Für das Ergebnis der Landeskulturarbeiten darf ich ein Beispiel anführen: Im Spätherbst 1933 zog der Arbeitsdienst im Sprottebruch ein. Heute arbeiten neun Arbeitsdienstabteilungen an diesem Arbeitsvorhaben von etwa 800 000 Lohntagewerken. Im Jahre 1934 wurde der Ausbau der wichtigsten Wasserläufe und Wege begonnen. Das Jahr 1935 sieht bereits 1500 Morgen Unland umgebrochen und von wogenden Hanf- und Haferfeldern, von ertragreichen Kartoffel- und Wiesenflächen bestanden. Die Ertragssteigerung auf den kultivierten Flächen beträgt nach angabe des zuständigen Kulturbaubeamten das zwanzigfache des bisherigen Nutzungswertes. Die ersten 50 Neubauernsiedlungen stehen schon größtenteils unter Dach. Die ersten 50 Neubauern werden voraussichtlich noch in diesem Jahr einziehen.

In nicht weniger als 2333 Fällen mit zusammen 131 000 Mann ist der Arbeitsdienst in der Zeit vom 1. April 1934 bis 1. April 1935 zum Katastrophenschutz eingesetzt worden. Sehr große Werte sind dadurch dem deutschen Volksvermögen erhalten worden. Während der Einsatz der männlichen Jugend im Arbeitsdienst hauptsächlich der Schaffung neuer und Erhaltung vorhandener Bodenwerte dient, im wesentlichen also Dienst am deutschen Boden ist, dient

der Einsatz der weiblichen Jugend

in der Hauptsache der Unterstützung der deutschen Mutter, insbesondere der hilfsbedürftigen, kinderreichen Bauern- und Arbeiterfrauen durch Hilfe in Haus und Hof, in Garten und Stall, bei der Kinder- und Krankenpflege. Dieser Dienst an den deutschen Müttern ist Dienst an der Volksgesundheit, am deutschen Blut. Unsere Arbeitsmänner und Arbeitsmaiden können also das stolze Bewußtsein haben, daß sie im Arbeitsdienst nicht nur Schüler und Schülerinnen sind, sondern, daß sie als Arbeiter ihrem Volke wertvolle Dienste leisten. Während sie so ihrem Volke dienen, leisten sie an sich selbst wertvolle Arbeit, indem sie an Leib und Seele stärker und gesünder werden.

Der Reichsarbeitsdienst ist — wie ich wiederholt betont habe — ein Kind der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Wir Arbeitsmänner werden stets stolz auf unsere Mutter sein, und unsere Mutter soll stolz auf uns sein können.

Der Führer an die Arbeitsdienstmänner:

Die Zerrissenheit der Nation habt ihr mit überwinden helfen.

Meine Arbeitsmänner! Zu den kühnsten Programmpunkten der nationalsozialistischen Bewegung gehört der: die bisher in Klassen gespaltete Nation aus ihrer Zerrissenheit zu lösen und zu einem einheitlichen Körper zusammenzuschmelzen. Nur ein Satz! Aber ein ungeheuer großer Versuch!

Heute sehen wir, daß dieser Versuch mehr und mehr Wirklichkeit wird. Ich wollte nur, alle Deutschen des Reiches könnten in diesem Augenblick euch, meine deutschen Kameraden, sehen. Sie würden die Ueberzeugung von hier mitnehmen, daß die Zusammenfügung des deutschen Volkes zu einem einzigen Körper kein Phantom ist, kein phantastisches Gerede, sondern Wirklichkeit: Als Realität ein gewaltiger Faktor für die Zukunft und das Leben des deutschen Volkes!

Wir zweifeln nie daran, daß ein solcher kühner Programmsatz nicht in Wochen oder Monaten verwirklicht werden könnte. Wir wußten, daß der Weg von der Vorstellung bis zur Wirklichkeit und ihrer Vollendung ein weiter sein muß und sein wird. Allein wir sind nicht nur auf dem Wege dazu, nein,

eine junge, nachwachsende deutsche Generation strebt schon hinein in das Ziel, in die Vollendung.

Zu den Mitteln, diese Volksgemeinschaft zu verwirklichen, gehörte bei uns Nationalsozialisten auch die Idee, alle deutschen Menschen durch eine Schule der Arbeit gehen zu lassen, damit sie sich untereinander kennen lernen und damit die Vorurteile der bürgerlichen Tätigkeit ausgerottet werden, so gründlich, daß sie nicht mehr wiederkehren. Das Leben teilt uns zwangsläufig in viele Gruppen und Berufe. Aufgabe der politischen und seelischen Erziehung der Nation aber ist es, diese Teilung wieder zu überwinden.

Diese Aufgabe ist in erster Linie dem Arbeitsdienst zugedacht. Er soll in der Arbeit alle Deutschen zusammenfassen und eine Gemeinschaft aus ihnen bilden. Er soll zu diesem Zwecke allen das gleiche Instrument der Arbeit in die Hand drücken, das Instrument, das ein Volk am meisten ehrt, den Spaten. So marschiert ihr denn unter dem Gewehr des Friedens, unter der Waffe unserer inneren Selbstbehauptung! So marschiert ihr heute im ganzen Deutschen Reich!

Auf euch ruht das Auge der Nation, ihre Hoffnung! Sie sieht in euch etwas Besseres, als sie selbst in der Vergangenheit war. Würde heute das ganze Volk euch hier gesehen haben, ich glaube, auch die letzten Zweifler sie würden bekehrt werden, daß die Aufrichtung einer neuen Nation, einer neuen Gemeinschaft unseres Volkes kein Gerede, sondern eine Wirklichkeit ist. (Brausende Heilrufe.) Wenn ihr heute so als Gemeinschaft vor mir steht, dann weiß ich, wie schwer der Weg war, aus nichts heraus erst über den den Freiwilligen Arbeitsdienst die nationale Arbeitsdienstpflicht zu schaffen. Ich weiß, daß dieses Werk das Werk eines Mannes ist, eines Mannes, der sich damit als Parteigenosse und Mitkämpfer seinen Namen eingegraben hat in die deutsche Geschichte: euer Führer des Reichsarbeitsdienstes und unser Parteigenosse und alter nationalsozialistischer Mitkämpfer Hierl. (Tosender Beifall.) Es ist der fanatischen Verbissenheit und der unentwegten zähen Vertretung der Forderung nach der Einführung der Arbeitsdienstpflicht dieses Mannes wesentlich mit zuzuschreiben, wenn ihr heute hier steht.

Ihr sollt, jeder einzelne auf seinem Platz, aus dem ersehen, was Zähigkeit zu schaffen vermag. Ihr sollt selbst euch dies zum Vorbild nehmen. Dann werdet ihr genau so gute und treue Söhne unseres Volkes sein. In wenigen Tagen zieht ihr von hier wieder hinaus in eure Lager. Die blanken Spaten werden dann wieder an der deutschen Erde schaffen. Allein die Erinnerung an diesen Tag, die werdet ihr nicht verlieren, sondern mit euch nehmen. Und auch die Nation wird die Erinnerung an diese Tage weiterpflegen, und ein Jahr später werden wieder 50 000 Mann als Abgeordnete und Zeugen dieser Schar deutscher Arbeitsmänner hier stehen und es wird sich dieses wiederholen Jahr um Jahr, Jahrzehnte um Jahrzehnte und in die Jahrhunderte hinein, bis endlich aus allen unseren gemeinsamen Anstrengungen, aus unserer unentwegten und ununterbrochenen Erziehung unseres deutschen Volkes eine wahre deutsche Volksgemeinschaft geworden ist, unzerreißbar und unzertrennbar, ein Block, so wie ihr jetzt hier steht. (Langanhaltender, nicht endenwollender Beifall.) Meine Männer! Dann wird man einst nicht mehr verstehen können, daß es in der Vergangenheit anders war. Wir aber, wir wollen stolz sein, daß wir die ersten Bannerträger und Vorkämpfer waren. Und ihr könnt stolz sein, daß ihr die ersten Jahrgänge seid der neuen deutschen Reichsarbeitsdienstpflicht. Das ist euer Stolz, uns allen aber eine große Freude und eine große Zuversicht.

Heil Arbeitsmänner! Heil Deutschland!

*

Glückwunschtelegramm des Führers an Korpsführer Hühnlein.

Nürnberg, 13. September. Der Führer hat an den Korpsführer Hühnlein, zur Zeit Nürnberg, Grand-Hotel, am 12. September folgendes Telegramm gerichtet: „Zu Ihrem heutigen Geburtstag sende ich Ihnen in Würdigung Ihrer großen Verdienste um die Pflege des deutschen Kraftfahrwesens und des Motorsports meine herzlichsten Glückwünsche. Adolf Hitler."

*

Der Führer an Reichsbildberichterstatter Hoffmann.

Nürnberg, 12. September. Der Führer hat an den Reichsbildberichterstatter der NSDAP., Heinrich Hoffmann, der seit 15 Jahren für die NSDAP. gewirkt hat und seit Jahren ständiger photographischer Begleiter des Führers ist, zu seinem 50. Geburtstag folgendes Telegramm gerichtet: „Herrn Heinrich Hoffmann, z. Zt. Nürnberg, Grand-Hotel. Zu Ihrem heutigen Geburtstage wünsche ich Ihnen als einem meiner ältesten und treuesten Anhänger und Kampfgenossen aus ganzem Herzen Glück und Segen für Ihr weiteres Leben. Adolf Hitler."

*

Starker Eindruck des Aufmarsches des Arbeitsdienstes bei den Franzosen.

Paris, 13. September. Der Verlauf der gestrigen Kundgebung in Nürnberg tritt in der hiesigen Presse hinter der Nachricht von der Einberufung des Reichstages zurück. Immerhin weisen die Nürnberger Sonderberichterstatter auf **den überwältigenden Eindruck hin, den der Aufmarsch des Arbeitsdienstes gemacht hat, und auf die ungeheure Volkstümlichkeit, deren sich der Führer erfreue.**

Der Nürnberger Sonderberichterstatter des „Journal" schreibt u. a.: **Der Aufmarsch dieser „halben Soldaten" habe den Eindruck einer blinden Kraft gemacht, die nichts aufhalten könne. Es handele sich nicht um eine Parade, sondern um das Steigen eines Flusses, um die Flutwelle eines Meeres. Man möchte sich gegen eine Beunruhigung verteidigen. Fahnen und Männer, Männer und wieder Männer! Es sei unmöglich, die Ergebenheit und Leidenschaft zu schildern, mit der die Männer des Arbeitsdienstes den Gruß des Führers erwidert hätten.** Durch die Lautsprecher sei die mächtige Stimme des Führers erklungen. Das sei keine irdische Stimme, sondern eine geheiligte Stimme, die das Evangelium der Arbeit und des Vaterlandes verkündet. Er sei mit dem Eindruck nach Hause gegangen, nicht einer Parade beigewohnt zu haben, sondern einem feierlichen Gottesdienst. Der „Figaro" betont, man müsse sich erst einmal über die **ungeheure Volkstümlichkeit, deren sich der Führer erfreue,** klar werden, wenn man die augenblickliche Lage in Deutschland richtig beurteilen wolle. Dieser Mann sei beliebt. Der Berichterstatter weist auf das große Entgegenkommen hin, das die Nürnberger Bevölkerung den Ausländern, und insbesondere den Franzosen, erweise. Zwei SA.-Männer hätten ihm erklärt, Deutschland werde niemals Krieg gegen Frankreich führen, und in dieser Erklärung habe ein aufrichtiger und ehrlicher Ton gelegen.

Der Kampf um den Frieden.

Einberufung der Signatare des Kelloggpaktes?

Paris, 13. September. Der Genfer Sonderberichterstatter des „Excelsior" glaubt aus sicherer Quelle zu wissen, daß der amerikanische Senator James Pope, der sich augenblicklich in Europa aufhält und gewissermaßen als der Beobachter Roosevelts angesprochen werden könne, an Staatssekretär Hull telegraphiert habe, um dem die Einberufung einer Tagung der Signatarmächte des Kelloggpaktes zu empfehlen. Zweck dieser Tagung soll sein, den Völkerbund bei seinem Bemühen für eine friedliche Regelung des italienisch-abessinischen Streitfalles zu unterstützen.

Erklärung des Staatssekretärs Hull zum italienisch-abessinischen Konflikt.

Washington, 13. September. Staatssekretär Hull gab am Donnerstag folgende Erklärung ab:

Angesichts des tiefen Interesses der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika und der weitverbreiteten Besorgnis des amerikanischen Volkes wegen der kürzlichen politischen Entwicklungen, die anscheinend eine ernste Bedrohung des Weltfriedens darstellen, halte ich es für wünschenswert, diejenigen Schritte nochmals aufzuzählen, welche die Regierung der Vereinigten Staaten unternommen hat, um auf jedem möglichen praktischen Wege zu einer friedlichen Beilegung des gegenwärtigen italienisch-abessinischen Konfliktes beizutragen.

Regierung und Volk der Vereinigten Staaten wünschen Frieden. Wir sind der Ansicht, daß internationale Streitfragen auf friedlichem Wege geregelt werden können und müssen.

Wir haben zusammen mit 62 anderen Nationen, darunter Italien und Abessinien, einen Vertrag unterschrieben, in dem die Unterzeichnerländer den Krieg als Instrument nationaler Politik verurteilen und sich untereinander verpflichtet haben, ihre Streitfragen ausschließlich durch friedfertige Mittel zu regeln.

Unter den gegenwärtigen Weltverhältnissen kann eine Bedrohung von Feindseligkeiten irgendwo nur eine Bedrohung der politischen, wirtschaftlichen, rechtlichen und sozialen Interessen aller Nationen sein. Ein bewaffneter Konflikt in irgendeinem Weltteil kann nur unerwünschte und widrige Folgeerscheinungen in allen anderen Weltteilen auslösen. Alle Nationen haben das Recht, zu verlangen, daß alle Fragen zwischen irgendwelchen Nationen ihre Lösung auf friedliche Weise finden.

Mit gutem Willen gegenüber allen Nationen fordert die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika solche Länder, welche bewaffnete Feindseligkeiten in Erwägung ziehen, auf, die Erklärung und den Pakt von Pario ängstlich zu berücksichtigen, den Pakt, den alle Unterzeichnermächte zu dem Zweck unterschrieben haben, den Frieden sicherzustellen und der Welt die unberechenbaren Verluste und menschlichen Leiden zu ersparen, die ein Krieg unausbleiblich als Begleiterscheinung oder zur Folge hat.

Ferner sagte Hull: Der Kernpunkt des Verhaltens seiner Regierung im italienisch-abessinischen Streitfall sei die Friedenserhaltung. Jede Nation sei durch Verträge dazu verpflichtet und die Vereinigten Staaten hofften, daß sich keine Nation unter irgendwelchen Umständen von dieser Linie der Friedenserhaltung abbringen lassen werde. Jetzt fühle sich die Regierung der Vereinigten Staaten jedoch verpflichtet, ihre Stellungnahme ausführlich klarzulegen.

Ein Kommentar des Staatsdepartements zur Erklärung Hulls.

Washington, 13. September. Unmittelbar nach der Erklärung des Staatssekretärs Hull betonten Beamte des Staatsdepartements,

daß der Staatssekretär keineswegs offiziell den Kelloggpakt angerufen habe.

Er habe sich vielmehr lediglich sowohl an Italien und Abessinien, als auch an andere Nationen, die an einer friedlichen Beilegung des Konfliktes interessiert seien, gewandt, um dadurch eine weitere Anstrengung zur Vermeidung von Blutvergießen zu machen.

Letzte Bemühungen in Genf.

London, 13. September. Der englische Rundfunk übermittelte am Donnerstagabend aus Genf eine Rede des Außenministers Sir Samuel Hoare über den italienisch-abessinischen Streitfall. In seiner nur fünf Minuten dauernden Rede sagte er, daß er seinen Landsleuten leider nicht verkünden könne, daß die Aussichten auf eine Regelung des Streitfalles besser seien. Er könne jedoch erklären, daß sie auch nicht schlechter seien. Was die englischen Vertreter betreffe, so hätten sie ihr alleräußerstes getan, um sie zu verbessern. Was auch letzten Endes geschehen möge,

niemand solle sagen können, daß die englische Regierung und ihre Vertreter nicht jede mögliche Anstrengung gemacht hätten, um ein großes Unheil zu verhindern.

Ich versuchte, den Ländern in Genf den britischen Standpunkt darzulegen und im besonderen unseren allgemeinen Wunsch und Willen auszudrücken, zu leben und leben zu lassen und unser Wort zu halten, das wir in der Völkerbundssatzung feierlich gegeben haben."

Er hoffe, so fuhr der Außenminister fort, daß England, indem es diese beiden Ziele erstrebe und Abessinien Gerechtigkeit zuteil werden lasse, immer noch in der Lage sein werde, mit seinem italienischen Verbündeten im Weltkrieg befreundet zu bleiben. Mehr als den meisten anderen sei ihm der Gedanke von Meinungsverschiedenheiten zwischen Großbritannien und Italien verhaßt. Er selbst habe während des Krieges 1½ Jahre in Italien gedient, und er habe immer noch eine große Bewunderung für Italien, die Italiener und den Fortschritt, den sie in den letzten Jahren erzielt hätten. „Sie mögen mir Glauben schenken, wenn ich Ihnen sage, daß ich so besorgt wie irgend jemand in Europa bin, eine Regelung zu finden, die gleicherweise den Nationalrechten Abessiniens und dem italienischen Anspruch auf Ausdehnung gerecht werden wird. Mögen die Aetherwellen heute Nacht diese Worte nach Italien tragen, die, wenn auch bittere Dinge gesagt werden, die Worte eines wirklichen Freundes sind."

Sir Samuel Hoare sprach dann von der großen Achtung, die England bei den anderen Ländern genieße. „Diese große Stellung bedeutet eine schwere Verantwortung für uns alle. Sie bedeutet eine schwere Verantwortung, der Sache des Friedens in Europa zu helfen. Deshalb machte ich es in meiner Rede klar, daß wir in unserer Unterstützung eines kollektiven Widerstandes gegen jeden mutwilligen Angriff feststehen."

Anschließend wiederholte der Außenminister noch einmal kurz seine frühere Erklärung, daß England bereit sei, die Frage eines besseren Gebrauchs der Wirtschaftsvorräte der Welt sowie der freieren Verteilung der kolonialen Rohstoffe zu erwägen.

Lavals Rede vor dem Völkerbund.

Genf, 13. September. Unter starkem Andrang der Vertreter der Presse und des Publikums nahm die Völkerbundsversammlung heute vormittag die Erklärung des französischen Ministerpräsidenten entgegen. Die knappen, aber deutlichen Ausführungen wurden immer wieder von starkem Beifall der Delegierten unterbrochen.

Laval begann mit der Feststellung, **daß Frankreich dem Pakt treu bleibe und sich seinen Verpflichtungen nicht entziehen könne.** Laval betonte sodann die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit mit England zur Aufrechterhaltung des Friedens und erinnerte an das Kommuniqué vom 3. Februar, dessen Verwirklichung seinerzeit auf Schwierigkeiten gestoßen sei. Sollte sich jetzt der schöne Traum verwirklichen? Frankreich fürchte den Krieg nicht, aber es hasse ihn. Es sei ein Land, das trotz seiner militärischen Tugenden von wirklichem Friedenswillen beseelt sei. Frankreich wende sich gegen niemanden, es wolle den Frieden unter Mitarbeit aller.

Der Rat unternehme jetzt den letzten Versuch. Die Aufgabe sei schwer, aber noch sei nicht alle Hoffnung geschwunden, eine Lösung zu finden, die die berechtigte italienische Erwartung befriedigen könnte und mit der Achtung vor der Souveränität eines anderen Völkerbundsmitgliedes vereinbar sei. Zwischen England und Frankreich bestände in dem Streben nach dieser Lösung keinerlei Uneinigkeit.

Laval schloß: Wir sind alle durch eine Solidarität verbunden, die unsere Pflicht festlegt. Unsere Verpflichtungen stehen im Völkerbundspakt. Frankreich wird sich ihnen nicht entziehen.

Bergwerksunglück in England.

15 Tote, 9 Schwerverletzte.

London, 12. September. In dem North-Gawber-Bergwerk Barnsley ereignete sich am Donnerstagabend **eine schwere Explosion. 15 Bergleute wurden getötet und 9 schwer verletzt.**

Die Explosion erfolgte in einer Tiefe von 135 Meter, in einem Augenblick, als 160 Mann an der Arbeit waren. Bei einem sofort durchgeführten Namensaufruf wurde festgestellt, daß 38 Mann fehlten. Um 21 Uhr waren mehrere Verletzte und fünf getötete Bergleute zutage gebracht. Die Tatsache, daß die Explosion in einem Stollen von weniger als einem Meter Höhe erfolgte, gestaltete die Rettungsarbeiten besonders schwierig. Die Hilfsmannschaften mußten mit den Tragbahren auf dem Stollenboden entlang kriechen, um die Verletzten zu erreichen. Der Rückweg mit den Geborgenen war noch schwieriger.

Schießerei in der mexikanischen Kammer.

In der mexikanischen Kammer kam es am Mittwoch zu einer Schießerei. Die Beratung über die Reform der Geschäftsordnung führte zu so erregten Auseinandersetzungen, daß ein Abgeordneter einen Revolver zog und mehrere Schüsse abgab. Es entstand ein wilder Tumult und eine allgemeine Schießerei. Zwei Abgeordnete erlitten schwere Verletzungen. Einer von ihnen soll gestorben sein.

Ein Abgeordneter getötet, drei verletzt.

Mexiko-Stadt, 12. September. Bei der Schießerei, die sich am Mittwochnachmittag in der Kammer zutrug, wurden ein Abgeordneter getötet, einer schwer und zwei leicht verletzt. Es wurden etwa 20 bis 30 Schüsse abgefeuert, die ein großes Durcheinander hervorriefen. Der Anlaß zur Schießerei war an sich unbedeutend. Der Vorsitzende hatte nämlich einem Abgeordneten, der der Minderheit angehört, das Wort nicht erteilt.

*

Die Universität von Mexiko-Stadt von marxistischen Studenten besetzt.

Mexiko-Stadt, 12. September. Die Universität in Mexiko-Stadt wurde von linksradikalen und kommunistischen Studenten besetzt, die sich in dem Gebäude verbarrikadierten und den gemäßigten Studenten den Zutritt verwehrten. Bereits am Dienstag war es zu Streitigkeiten zwischen dem Senat der Universität und der Regierung gekommen, die die Frage der Unterhaltung der Universität betrafen. Der Senat hatte daraufhin beschlossen, die Universität bis auf weiteres zu schließen.

Roman von Ludwig von Wohl

(Nachdruck verboten.)

„Er sagte, ich solle vorläufig nicht mehr ausgehen, man könne nicht wissen, was passiert; es seien ganz hemmungslose Menschen, mit denen er zu tun habe, gefährlicher als Raubtiere, und immerfort sah er sich plötzlich um, als stünde schon jemand hinter ihm, und immerfort sagte er mich: Hast du nichts gehört? Mir war doch eben — ich war so aufgeregt und kaputt, ich konnte nicht mehr, jede Nacht ging das so, und wenn er sah, was für Angst ich hatte, lachte er —"

„Was für ein Unsinn", stöhnt Rossi. „Hier in Biskra — wo jeder jeden kennt — was soll denn da schon passieren —"

„Ich weiß es nicht, Papa, aber ich — ich konnte nicht mehr."

„Warum bist du nicht zu mir gekommen —"

„Ach du, Papa — du hast ja immer nur deine Gedichte im Kopf. Du hättest gesagt, es ist alles Unsinn, und ich solle nicht hysterisch sein —"

Ratlos, bekümmert schwieg der alte Mann.

„Ich bin eben nicht für dieses Land", sagt Agnesina nach einem Augenblick. „Ich hasse diese Frauen, von denen man nur die Augen sieht — und diese finsteren, braunen Männer — ich verstehe ihre Sprache nicht — ich verstehe ihre Gedanken nicht — sie sind mir unheimlich. Ich war so allein, so verlassen — und ich hatte solche Angst — ich legte schon immer meinen kleinen Revolver neben mich auf ein Tischchen — und nun war auch noch das Mädchen weg, ihre Mutter ist krank, ich mußte sie nach Batna fahren lassen — da rief ich ihn an —"

„Holfreter?"

„Ja — im Geschäft —, und ich bat ihn, er möchte zu mir kommen — er zögerte — und ich sagte, ich hätte solche Angst — und da ist er dann gekommen, ganz ruhig und gut war er, wir sprachen von Italien, er liebt Italien — und gerade an dem Tage — kam André schon früh heraus — ich hörte seinen Wagen — und ich wußte — wenn Holfreter steht — er hat ihn nie leiden mögen — dann gibt es aus — dann gibt es ein Unglück — und ich drängte ihn in das Nebenzimmer — und André kam herein, er war sehr aufgeregt, weil er eine neue Spur gefunden hatte, wie er sagte — und dann merkte er, daß auf dem Tisch zwei Teetassen standen — und — stellte mich zur Rede — und ich lüge so schlecht, ich bin so dumm, wenn ich lügen muß — und er schrie mich an, und beschimpfte mich und warf alles in Trümmer, was er finden konnte — und ging auf mich los und schrie, er wollte mich umbringen, und dann, dann — — kam der Schuß, und er fiel vornüber, ich sehe noch sein Gesicht, es war grauenhaft. Ich muß dann wohl einen Moment ohnmächtig gewesen sein. Als ich die Augen aufmachte, stand Holfreter vor mir und sagte: ‚Haben Sie keine Angst — ich nehme das schon auf mich — Sie wissen nichts, Sie haben keine Ahnung, wer geschossen hat — prägen Sie sich das ein' — und er nahm meinen Revolver weg, der noch auf dem kleinen Tischchen lag und steckte ihn ein und ging. Und ich war allein — und André lag da und sah mich an — oh, so grauenhaft — ich wollte schreien — aber ich glaube, ich habe nicht geschrien. Als ich aufwachte, war Doktor Bertrand bei mir. Und dann kam Sirvain und verhörte mich, aber ich habe keine Idee mehr, was ich gesagt habe — und dann sprach er im Nebenzimmer mit Bertrand, und ich hörte, wie ein Mann kam, ein Polizist, und sagte, er hätte Holfreter verwundet, und er käme nicht weit —"

„Nannte er den Namen?"

„Nein — —"

„Ganz gleich — sie werden ihn bald heraus haben — heute mag mein Büro noch glauben, daß Holfreter krank ist — morgen werden sie sich erkundigen, es werden Gerüchte entstehen — es ist unvermeidlich — mein armes Kind — die Heiligen haben es nicht gut mit uns gemeint — ich wollte, ich wäre nie nach Algerien gekommen — aber was sollen wir machen, wenn kein Platz mehr ist in Italien — wir müssen uns eben Platz suchen — nun, mach dich fertig, Bambina mia, wir müssen zum Kommissariat —"

„Was soll ich sagen, Papa —"

„Die Wahrheit, Agnesina, wenn dir unser aller Glück lieb ist — nur die Wahrheit. Bedenke, sie lieben uns nicht hier — sie sind froh, wenn sie uns etwas am Zeuge flicken können — und André war französischer Beamter —"

„Aber ich kann doch Holfreter nicht ins Unglück stürzen —"

„Er hat sich selbst ins Unglück gestürzt — es hat gar keinen Sinn, irgend etwas zu verheimlichen — bedenke doch! Du warst mit ihm allein, spätabends — das Mädchen, das sonst immer da ist, muß gerade an dem Tag verreist sein — wenn du etwas verbirgst, werden sie viel Schlimmeres annehmen — sie werden glauben, daß du deinen Mann betrogen hast — daß du womöglich mit Holfreter zusammen den Plan gehabt hast, ihn —"

„Sei still!" schreit Agnesina auf. „Das ist unerträglich. Sei still! Sei still!"

Nun endlich weint sie.

Rossi läßt ihr Zeit, er wartet geduldig, ihm selbst ist sterbensübel zumute, wie hat er das arme Mädel quälen müssen, aber es war notwendig, sie muß die Wahrheit sagen — Madonna! Was für ein Bursche, dieser Holfreter — geht da herum mit einem stillen, ruhigen Gesicht, als wenn er keiner Fliege etwas zuleide tun könnte — und dann das!

Wenn man denkt, daß man eigentlich die Filiale in Biskra nur gegründet hat, um nicht zu weit von Agnesina weg zu sein, als ihr Mann hierhersetzt wurde — allerdings geht sie jetzt recht gut, wenn man fleißig ist — ja, aber was soll nun werden?

*

Das Polizeikommissariat in Biskra ist im Gerichtsgebäude untergebracht, einem unverhältnismäßig großen Kasten mit einem mächtigen, säulenumgebenen Hof.

Rechts ist das Büro des Kommissariats, direkt neben dem des Hilfsrichters, der den Fall übernehmen wird, sobald ihn Kommissar Sirvain geklärt hat.

Sirvain steht höflich auf, als Rossi mit Agnesina erscheint, er bietet ihnen Platz an, spricht in aller Form sein Beileid aus, bittet um die Erlaubnis, eine Zigarette rauchen zu dürfen.

„Und nun, Madame, wollen wir annehmen, daß wir heute nacht nicht miteinander gesprochen haben, nicht wahr? Sie waren erregt, sehr natürlich, und nicht im Vollbesitz Ihres Gedächtnisses. Ich habe nichts gehört, dies ist unsere erste Unterhaltung. Verstehen Sie mich, Madame?"

Agnesina schweigt und sieht zu Boden.

„Also, Madame, Sie haben gestern abend Besuch bekommen, nicht wahr?"

Bedeutungsvoll sieht Rossi seine Tochter an.

Sie öffnet die Lippen, als wollte sie etwas sagen. Aber sie sagt nichts.

„Monsieur Rossi — bei Ihnen im Büro ist ein Deutscher beschäftigt, ein Herr —"

„Holfreter."

„Wo befindet sich dieser Herr augenblicklich?"

Rossi schluckt.

Dann nimmt er einen Anlauf und beginnt zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Rede des Führers an die Politischen Leiter

Beim Appell der Politischen Leiter auf der Zeppelinwiese hielt der Führer nach Dr. Ley eine Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

Partei heißen wir uns und sind doch Deutschland! Deutschland in seinem neuen Willen, in seiner neuen Lebensauffassung, und auch in seiner neuen Tatkraft. Partei heißen wir uns, weil dieses Deutschland in dieser Bewegung, in diesen Menschen seinen geistigen und willensmäßigen Mittelpunkt besitzt.

Vor mir stehen jetzt nicht 150 000 oder 180 000 Leiter der Nationalsozialistischen Partei, sondern in Euch steht jetzt vor mir Deutschland, das deutsche Volk. Es ist für mich tiefbewegend, immer wieder an diesen Tagen Männer um mich zu sehen, die es mit einem unerhörten Mut und einem einzigartigen Glauben unternommen haben, gegen eine Welt von Meinungen, Vorstellungen und Auffassungen anzutreten und ein neues Deutschland zu schaffen. Ihr seid meine ersten Anhänger gewesen, die an mich geglaubt haben. Und Ihr seid damit des deutschen Volkes gläubigste, treueste und beste Söhne gewesen.

Es ist gut, wenn wir uns so jedes Jahr wieder einmal sehen können, Ihr den Führer und der Führer Euch. (Tosende Heilrufe.) Das kann auch für alle jene eine Belehrung sein, die so gerne eine Trennung vornehmen möchten zwischen dem Führer und seiner Gefolgschaft, die gar nicht verstehen, daß es zwischen uns

gar keine Trennung geben kann

(begeisterte Zustimmung), die so gern sagen möchten: Der Führer, ja! Aber die Partei, ist das notwendig? Ein Feldherr ohne Offiziere und Soldaten, das könnte so manchem passen! Ich werde nicht der Feldherr ohne Soldaten sein, sondern ich werde bleiben Euer Führer. (Tosende Heilrufe.) Für mich seit Ihr die politischen Offiziere der deutschen Nation, mit mir verbunden auf Gedeih und Verderb, so wie ich mit Euch verbunden bin auf Gedeih und Verderb. Einer stand an der Spitze vor dem Reich und Ihr standet jeder an der Spitze des Kampfes vor einem Gau oder einem Bezirk oder einer Ortsgruppe und überall war der Nationalsozialist, der an der Spitze stand, besser als die Gegner, die ihm gegenüberstanden! Daß ich Deutschland eroberte, verdanke ich dem Instrument, das in der Nationalsozialistischen Bewegung und in ihren Organisationen geschaffen wurde. Die Eroberung der Macht ist ein Vorgang, der nie beendet wird. Es wird keinem Volk die Freiheit als Geschenk erhalten bleiben! Immer und immer muß dieses kostbare Gut seine fortgesetzte Bewahrung finden. Und dazu sind wir Nationalsozialisten entschlossen!

So geht der Kampf weiter und wir kommen in die Periode der zweiten großen Aufgabe, der fortgesetzten Erziehung unseres Volkes und der Ueberwachung unseres Volkes. Der Erziehung mit dem Zweck, uns alle und unser deutsches Volk immer mehr in die Welt der nationalsozialistischen Idee hineinzuführen, und der Ueberwachung, um fortgesetzt wachsam zu prüfen, daß nirgendwo ein Rückschritt oder gar ein Verfall stattfindet.

Wo würde Deutschland sein, wenn die Wiederauferstehung der Nation hätte warten müssen auf die, die einst glaubten, zur Führung der Nation berufen zu sein. (Ungeheurer Beifall.) Es gibt nur eine einzige Berufung, die nur im Kampfe selb sichtbar wird. Sechzehn Jahre besteht nun unsere Partei, für unsere Gegner sicherlich eine unerträglich lange Zeit (Heiterkeit), für uns kaum ein Beginn, denn wenn unsere Gegner glauben, das Ende dieser Bewegung vielleicht doch noch erleben zu können: Sie haben noch nicht einmal den Anfang erlebt! (Minutenlang anhaltender stürmischer Beifall der Hunderttausende.) Eiserne Grundsätze stellten wir uns auf und haben sie bisher kompromißlos verfolgt, und wir denken nicht daran, in der Zukunft von diesen Grundsätzen auch nur einen Zentimeter wegzugeben. Wir bestimmen unseren Weg, wir bestimmen die Zeit dieses Weges, allein keiner von uns bestimmt mehr

das Ziel: das ist uns gesetzt!

Es gibt in Deutschland vielleicht einzelne Menschen, die sich überhaupt nicht klar werden über die Ursache, weshalb diese Bewegung entstehen konnte und weshalb sie niemals mehr zugrunde gehen wird. Sie haben nie etwas empfunden von der Kraft des Ideals, haben nicht verstanden, daß diese achtundsechzig Millionen Menschen niemals durch Befehl so zu regieren wären wie durch den Appell an den inneren Instinkt und durch den Appell an ihr Gewissen. Wo stünden wir, wenn wir nicht den Weg gefunden hätten zur Seele unseres Volkes!

Warum stehen wir hier, warum werden wir im nächsten Jahr, warum wird die deutsche Jugend jetzt und wieder hier stehen? Weil es befohlen wird? Nein: Weil das Herz es ihnen befiehlt! Eine innere Stimme es ihnen befiehlt! Weil sie an die Bewegung glauben und an ihre Führung! (Die Hundertausende jubeln dem Führer zu.) Die Kraft des Idealismus hat allein diese weltbewegenden Taten vollbracht.

Welch ein Idealismus, aber auch welche Kraft des Idealismus! Wir, die wir in diesem Jahr als unser stolzestes Glück

die Wiederherstellung unserer einzigartigen Armee

erleben durften (brausende Zustimmung), wir wissen es alle, ihre letzte und größte Stärke findet sie im Volk, das sie trägt. Denn niemand braucht nötiger den Idealismus als der Soldat.

So sind wir heute besonders glücklich, daß wir in unserer Mitte zum erstenmal die Vertreter und die Vertretung unseres neuen deutschen Volksheeres sehen (erneut stürmische Zustimmung), des Heeres, aus dem wir alle fast ausnahmslos hervorgegangen sind, und dem das deutsche Volk in Zukunft wieder seine Söhne schenken wird, übergeben wird zu treuen Händen, auf daß sie wieder tapfere, ordentliche, zuverlässige und sichere Menschen werden. (Brausender Beifall.) Wir wissen, unser Heer erzieht sie nicht zu einem kriegerischen Militarismus, so wenig wir es je getan haben. Es erzieht sie nur zu zuverlässigen, anständigen Volksgenossen, die sich in der Stunde der Not und Gefahr in Treue mit der Nation verbunden fühlen und wenn je das Schicksal sie vor die härteste Prüfung stellen würde, tapfer und anständig dann die Freiheit ihres Volkes verteidigen. Das ist der Sinn der Neuschöpfung unserer Wehrmacht. Nicht um Angriffskriege zu führen, ist sie entstanden, sondern um unser Volk zu schützen und zu verteidigen, um nicht Deutschland noch einmal in ein so trauriges Los verfallen zu lassen, wie wir es hinter uns fünfzehn Jahre lang ertragen mußten. Nicht um anderen Völkern die Freiheit zu nehmen, sondern um

unsere deutsche Freiheit zu schützen,

deshalb ist sie da. (Tosender Beifall.) Diese Armee aber, sie wird umso natürlicher ihr schweres Amt erfüllen können, je gesünder der junge deutsche Mann ist, den sie von uns erhält.

Und das ist unsere Aufgabe mit, den deutschen Mann politisch sauber und rein zu erziehen, so daß er dann wirklich ein kraftvolles Glied unserer Volksgemeinschaft wird und daß er auch etwas in sich aufnimmt von diesem reinen und großen Idealismus, der die Zeit des Kampfes um die deutsche Freiheit beherrschte.

Denn, solange dieser Idealismus in Deutschland besteht, wird Deutschland nie vergehen! (Die bis ins Innerste bewegten Hunderttausende der Politischen Leiter bereiten dem Führer eine stürmische Huldigung.)

Der Protest in Kowno

Nach einer Meldung des amtlichen Londoner Pressefunks bestätigt es sich, daß die drei Garantiestaaten des Memelstatuts, Frankreich, Großbritannien und Italien, bereits Donnerstag ernste Vorstellungen bei der litauischen Regierung im Hinblick auf die Durchführung der Memeler Landtagswahlen erhoben haben. Danach sollen die Wahlen unparteiisch durchgeführt werden und es soll von den kürzlich eingeführten Aenderungen des Wahlgesetzes kein falscher Gebrauch gemacht werden. (Dieser falsche Gebrauch wird schon seit Wochen gemacht und Litauen wird diesen Protest ebenso unbeachtet lassen wie die früheren lahmen Vorstellungen der Garantiemächte.)

Abessinien rechnet mit Krieg

Aus Addis Abeba wird berichtet, man sei dort der Ansicht, daß trotz der Bemühungen des Völkerbundes und Englands Italien am 26. September mit dem kriegerischen Vorgehen beginnen werde. Man rechnet damit, daß England in den Krieg verwickelt werde und der Schwerpunkt des Krieges sich nach Aegypten verlagern werde.

Hoare in London

Der englische Außenminister Sir Samuel Hoare traf Freitag nachmittag wieder in London ein. Er wurde nach seiner Ankunft gefragt, welchen Eindruck er von der Rede Lavals habe. Hoare bezeichnete die Rede Lavals über die französische Haltung zum italienisch-abessinischen Streit als eine „sehr gute Rede".

Laval aus Genf abgereist

Der französische Ministerpräsident Laval hat Genf Freitag nachmittag verlassen und sich nach Lyon begeben. Er wird Montag oder Dienstag wieder nach Genf zurückkehren.

Zwei Italiener in Gibraltar verhaftet

Wie aus London berichtet wird, sind in Gibraltar zwei Italiener verhaftet worden, die angeblich im Besitz verdächtiger Papiere gewesen seien.

Der Führer spricht in Nürnberg.
Du mußt ihn hören, werde Rundfunkhörer!

Richtige Beiträge zur DAF zahlen!

Immer wieder muß auf die Tatsache hingewiesen werden, daß die DAF an Stelle der früheren Parteien, Organisationen und Verbände alle schaffenden deutschen Menschen in ihrer solidarischen Leistungsfront zu einer Gemeinschaft umschließt. Es ist eine Leistung, daß die DAF viermal so viel Menschen betreut, als am 2. Mai 1933 alle früheren Gewerkschaften und Verbände zusammen. Dabei ist die DAF schuldenfrei und steht sogar mit einem ansehnlichen Vermögen gesichert da.

Es ist eine Leistung, daß die DAF durch radikale Einschränkung des früher aufgeblähten Verwaltungsapparates heute ein Unterstützungswesen garantiert, das dem der früheren Verbände überlegen ist. Es ist eine Leistung, daß die DAF mehr als die Hälfte aller eingehenden Mitgliedsbeiträge wieder als Unterstützungen den Mitgliedern zugute kommen läßt, während nur 23 v. H. der eingehenden Gelder zur Bestreitung der Verwaltungsunkosten verwendet werden, für die die früheren Verbände 50 und sogar 55 v. H. verschwendet haben.

Die Rechtsberatungsstellen dienen ebenfalls der Aufklärung und Unterstützung schutz- und rechtsuchender Volksgenossen. Die Abteilung für Arbeitsführung und Berufserziehung kümmert sich um die Hebung des Leistungswertes aller schaffenden Menschen. Ebenso stellen die fachlichen dreiundsiebzig Schulungsblätter der DAF eine ideelle Sonderleistung der DAF dar. Frauenamt, Jugendamt, Heimstättenamt und Schulungsamt geben ebenfalls mit ihrer segensreichen Tätigkeit von der Aktivität der DAF als einer Leistungsgemeinschaft für alle ein sprechendes Zeugnis. Ueber jede Kritik erhaben ist vor allem die auch außerhalb Deutschlands vielbestaunte und meistgerühmte Einrichtung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

Nunmehr gilt es, die bisher erzielten Erfolge nicht nur zu halten, sondern zu vergrößern und auszubauen. Dazu ist die Mitarbeit jedes einzelnen notwendig. Die erste Pflicht unserer Mitglieder aber lautet: „Zahlt stets pünktlich den richtigen DAF-Beitrag!"

Die Richtlinien für die DAF besagen ausdrücklich, daß falsche Beitragszahlungen den Wegfall aller Unterstützungen und Leistungen der DAF nach sich ziehen. Jedes Mitglied, das absichtlich oder leichtsinnig einen niedrigeren Beitrag zahlt, als es nach seinem Einkommen zahlen müßte, verzichtet dadurch von selbst auf das Unterstützungsrecht. Die DAF bringt ihre Leistungen und Unterstützungen nur solchen Mitgliedern entgegen, die auch der DAF gegenüber ihre Pflicht erfüllen und den richtigen Beitrag zahlen.

Somit ergeben sich zur Erhöhung der Leistungen für jedes aufrechte und bewußte Mitglied der DAF zwei Aufgaben: Einmal muß jedes Mitglied sofort selbst nachprüfen, ob bisher immer der richtige Beitrag gezahlt worden ist. Ist das nicht der Fall, muß dieser Irrtum bei der nächsten Beitragszahlung richtig gestellt werden. Und weiter muß jedes Mitglied dafür sorgen, daß auch in seinem einzelnen Betrieb und in jedem Block kein DAF-Mitglied fortan mehr einen falschen Beitrag zahlt.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 15. September 1935.

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Vorm. 1/4 11 Uhr Kindergottesdienst.

Buschschänke

Das beliebte Ausflugs- und Blaufahrtenziel!

Kleinkaliberschießstand mit automat. Scheibe jederzeit gern zur Verfügung.

Fernruf 252 Syphon-Versand. Fernruf 252.

Was ist praktischer? Soll man die Haut beim Sonnenbaden mit Krem oder Hautöl einreiben? Das dürfte mehr oder weniger eine Geschmacksfrage sein. Jedenfalls hat man in diesem Sommer die Wahl zwischen Leokrem und Leo-Hautöl. Beide haben sie die gleichen Vorzüge, denn beide enthalten Sonnen-Vitamin und — was besonders wichtig ist — beide helfen schneller bräunen! Leo-Hautöl gibt es in allen Fachgeschäften für 50 Pfennig, Leokrem gar schon von 22 Pfennig an!

Eine große Auswahl
modernster
Poesie-Alben
empfiehlt äußerst günstig
Buchhandlung H. Rühle
Ottendorf-Okrilla, Mühlstraße.

Handarbeiten
zur Verschönerung Ihres Heims
Strumpf- und Pullover-Wollen
Stickmaterial, Häkelseiden etc.
empfiehlt in grosser Auswahl
Handarbeitsgeschäft W. Fuchs
Ottendorf-Okrilla.

Waren-Eingangsbücher
— den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend — empfiehlt in verschiedenen Preislagen
Buchhandlung H. Rühle.

Drucksachen liefert preiswert Buchdruckerei Hermann Rühle.

Heft 19
der Chronik von Ottendorf-Okrilla
ist erschienen.
Buchhandlung Hermann Rühle.

Turnen - Spiel - Sport.

Fußball

Jahn 1. — Tv. Guts Muths 1. Dresden

Auf harten Wiederstand wird die Jahnelf in diesem Punktspiel stoßen. Wenn es auch im letzten Spiel zu einem überzeugenden Sieg langte, darf man nicht vergessen, daß der Gegner auf eigenem Platze bessere Leistungen zeigt. Deshalb muß die Jahnelf tüchtig aufpassen, wenn sie Sieg und Punkte mit nach Hause nehmen will. Anstoß 16.15 Uhr in Tolkewitz. (Abfahrt 12.45 mit Zug ab Stp.)

Jahn Jgd. — Schwepnitz Jgd.

Die Hiesigen müssen in ihrem ersten Punktspiel bessere Leistungen zeigen als bisher, sonst kann es leicht eine empfindliche Niederlage geben. Anstoß 16.30 auf dem Jahnplatz.

Jahn Knaben — Radeburg Knaben.

Ueber den Ausgang des Rückspiels darf man gespannt sein. Ob es wieder zu einem Siege langen wird? Jahn wird als knapper Sieger erwartet. Anstoß 13 Uhr in Radeburg. (Abfahrt 11.30 Uhr ab Gasthof Cunnersdorf.)

Achtung! Alle Fußballer, soweit sie nicht auswärts sind zum Spiel, treffen sich am 15. 9. um 13 Uhr im Hirsch um am Werbemarsch mit teilzunehmen. In Sportsachen erscheinen.